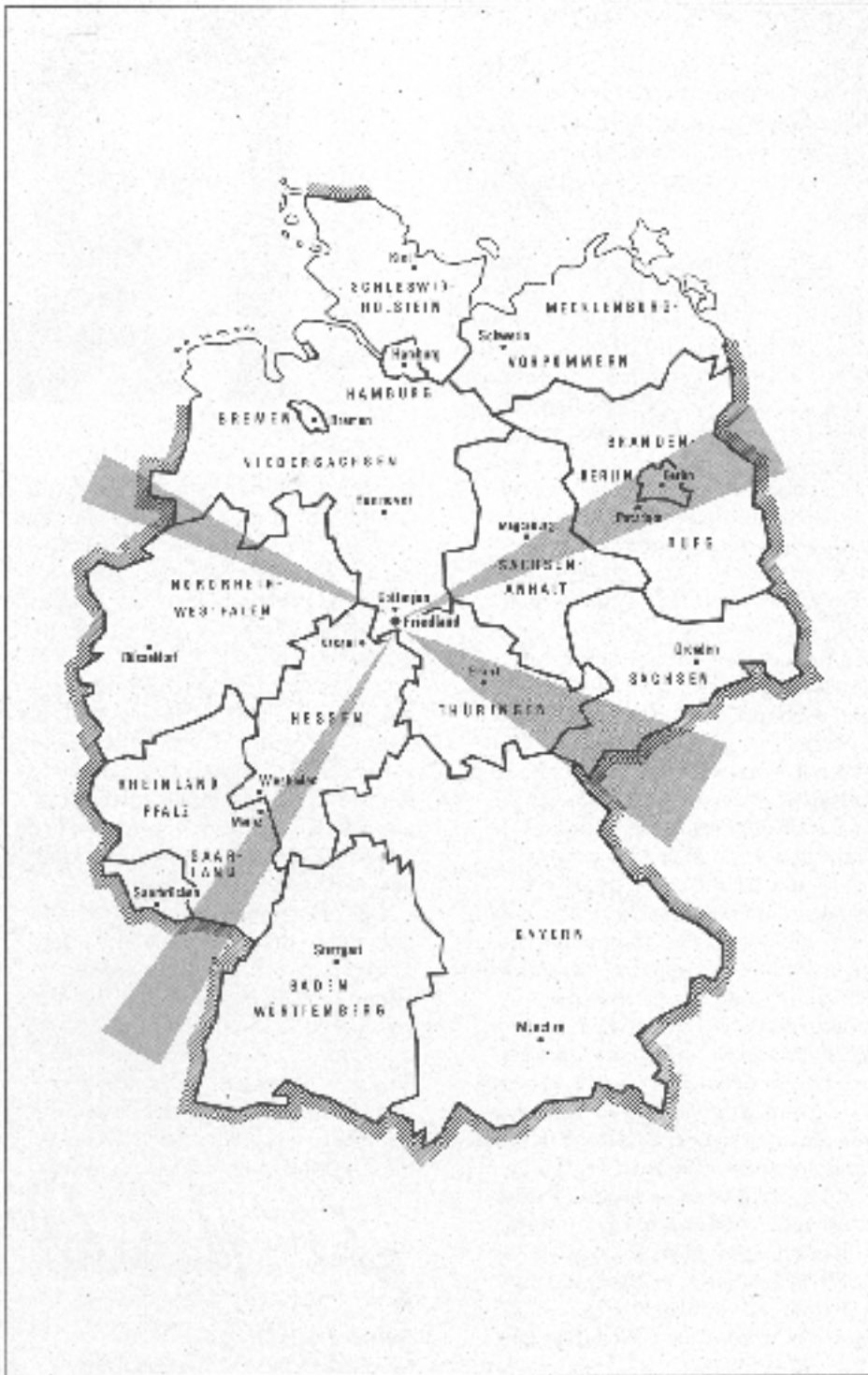




**Grenzdurchgangslager
Friedland
1945 - 1995**

 **Niedersachsen**



Entstehung des Flüchtlingslagers

„Das Flüchtlingslager Friedland (Leine) dient der Durchschleusung und der ersten Betreuung von Evakuierten und Flüchtlingen.“ Mit dieser Anordnung des britischen „Military-Governments Det. 201 (R)“ wurden im September 1945 die Aufgaben des Lagers festgeschrieben. Besonders zwei miteinander geographisch gegenläufige Flüchtlingsströme waren in jenen Nachkriegsmonaten kennzeichnend: Die Flucht- und Vertreibungsbewegung von Ost nach West und – häufig in westöstlicher Richtung verlaufend – die Rückkehrbewegung der Evakuierten vom Land in die Stadt, in der sie nur Trümmer, Obdachlosigkeit, Hunger und Arbeitslosigkeit erwarteten. Die Entlassung und Rückkehr der Kriegsgefangenen, zunächst fast ausschließlich aus westlichem Gewahrsam, die sich in Massenschüben vollzogen, verstärkten noch den Menschenstrom.

Einer der Verdichtungspunkte der Flucht- und Wanderungswege bildete sich schon im Sommer 1945 am Oberlauf der Leine. Niedersachsen gehörte zur britischen Besatzungszone und grenzte an das heutige Thüringen, das zur sowjetischen Besatzungszone gehörte, und an das Land Hessen in der amerikanischen Besatzungszone.

Der britische Oberstleutnant Perkins ließ die Viehställe des Versuchsgutes Friedland der Universität Göttingen und benachbarte Gebäude beschlagnahmen. Die beschlagnahmten Gebäude wurden gereinigt, desinfiziert und weiß gestrichen. Im großen Kuhstall wurde der erste Schlafsaal durch Aufschüttung von Heidekraut,



Nissenhütten bieten besseren Schutz als Zelte



1945: Begrüßung der Frauen (rechts) und der Männer (links) nach Ankunft im Lager

später mit übereinander gestellten Betten eingerichtet. Andere Gebäude wurden für ärztliche Betreuung oder für Bekleidung umgestaltet, alles primitiv und provisorisch. Neben den Ställen wurden zehn Zelte aufgestellt, die später durch neunzehn Blechbaracken, sogenannte Nissenhütten, ersetzt wurden.

Am 20. September 1945 begann offiziell der Lagerbetrieb. Friedland war zunächst eines von vielen Sammelagern. Zuerst muß man sich von den geläufigen Assoziationen des Wortes „Lager“ freimachen. Die Geschichte dieses Lagers begann, als die der anderen endete. Im Unterschied zu Konzentrations-, Gefangenen-, Internierungs- und Entnazifizierungslagern diente Friedland nicht dem erzwungenen längeren Aufenthalt, sondern der ersten Erfassung und baldigen Weiterleitung von Flüchtlingen und Vertriebenen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer war auf zwei Tage bis eine Woche begrenzt.

Das Lagergelände auf der rechten Leineufseite lag bei Hochwasser tiefer als der Wasserspiegel; die Wiesen waren feucht, der Boden schwer und wasserhaltig. Es entstand daher fast gleichzeitig zwischen Oktober und Dezember 1945 auf dem linken Leineufer, nahe dem Bahnhof, ein neues, das jetzige Lager.

Der Ausbau paßte sich nur zögernd und häufig erst nachträglich dem wachsenden Menschenstrom an. Die Verantwortung und damit auch die Bautätigkeit trugen zunächst die britischen Besatzungsbehörden. Die benötigten Materialien wurden beschlagnahmt, als Arbeiter Kriegsgefangene beschäftigt.

Versorgungs- und Ausstattungsprobleme

Oberstes Ziel der Militärbehörden war eine stärkere Kontrolle über die Flüchtlingsströme, ein weiteres Ziel eine Entlastung der Stadt Göttingen. Da der Oberkreisdirektor des Landkreises Göttingen für die wirtschaftliche Versorgung des Flüchtlingslagers verantwortlich war, bedeutete dies für den Landkreis und für die Stadt eine erhebliche Zusatzbelastung. Weil im Flüchtlingslager nicht auf vorhandene Materialien zurückgegriffen werden konnte, mußten alle Einrichtungsgegenstände, Bekleidungsstücke, Lebensmittel und Medikamente entweder aus der Stadt oder den umliegenden Gemeinden beschafft werden.

Von September 1945 bis zum Ende des Jahres wurden 28 Tonnen Brot und 2,2 Tonnen Marmelade benötigt und „organisiert“. Da der Landkreis diesen Anforderungen nicht allein gerecht werden konnte, leisteten zusätzlich umfangreiche internationale Hilfssendungen einen erheblichen Beitrag zur Verminderung der Notlage. Dies geschah zu einer Zeit, in der alle karitativen Organisationen und Institutionen von den Besatzungsmächten offiziell aufgelöst worden waren. Die Hilfssendungen waren aber – täglich



1947: Flüchtlingskolonne nach Passieren des russischen Schlegelbundes auf dem Weg nach Bludenz



1948: Jeder Tag müssten etwa 75.000 Scheiden Brot für die Heimkehrergetreuer werden.

auf bis zu 5.000 Flüchtlinge verteilt – lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein, so daß jeder individuell versuchte, sich Lebensmittel zu beschaffen. Wer Waren hatte, rauchte sie lieber privat oder hielt sie zurück, als daß er sie an Versorgungsberechtigte herausgab. Bekanntlich hatte der schwarze Markt seinen Höhepunkt etwa zur selben Zeit erreicht wie die Zahl der Kalorien ihren Tiefstand. Offiziell standen 1946 jedem Einwohner der britischen Zone 1.400 Kalorien zu. Die tatsächliche Zuteilung im Winter 1946/47 lag jedoch lediglich zwischen 800 bis 1.000 Kalorien. Schiebung und Schwarzhandel waren fast schon legitime Überlebensnotwendige Praxis.

Kriegsversehrte, Kinder, Familien und alte Leute kamen mit ihren letzten Habseligkeiten. Sie zogen Hand-

karren, auf denen sie mühsam ihr Hab und Gut (bis zur halben Wohnungseinrichtung) verstaut hatten. Die meisten Flüchtlinge überquerten zu Fuß den Schlägbaum bei dem sechs Kilometer von Friedland entfernt liegenden Ort Besenhausen und setzten ihren Weg zum Auffanglager fort, um hier registriert und gepflegt zu werden. Die Kranken und Erschöpften wurden mit Sanitätswagen ins Lager gefahren.



1945: Das wichtigste Näh- und Gut auf
händeligen Karren

Krankenbetreuung

Obwohl die Stadt Göttingen seit September 1945 zu einem gesperrten Zugangsgebiet erklärt worden war, stand sie in enger Verbindung zu dem Flüchtlingslager Friedland. Die Stadt stellte zum einen Transportmittel zur Verfügung und war zum anderen für die Krankenbehandlung der Friedlandflüchtlinge zuständig. Zu diesem Zweck wurde Ende November 1945 das Göttinger Ausflugslokal Rohms in ein Hilfskrankenhaus umgewandelt. Anfang Dezember war es bereits in der Lage, zweihundert Kranke unterzubringen. Alle Krankenhäuser waren überbelegt. Die Kranken lagen teilweise in Fluren, Korridoren und Badezimmern. Viele Flüchtlinge waren den Strapazen und Belastungen nicht gewachsen. Sie befanden sich meist in einem erschreckenden physischen und

psychischen Zustand, so daß es oft Wochen intensiver Pflege bedurfte, bis sie in die ihnen zugewiesenen Gemeinden weiterreisen konnten.

Viele überstanden die Fluchtstrapazen nicht. Sie starben in den Krankenhäusern oder im Lager selbst. Es waren immer wieder die gleichen Todesursachen: allgemeine Erschöpfung, Unterernährung, Herzschwäche. Die Toten wurden auf dem Flüchtlingsfriedhof, der ein Bestandteil des Friedhofs der Gemeinde Friedland ist, bestattet.

Rückkehr der Kriegsgefangenen

Das Lager registrierte 1946 Tagesspitzen bis zu 12.000 Menschen. Diesem Andrang war eine Demokratie, die sich im Aufbau befand und deren Wirtschaftsgefüge noch schwach war, nicht gewachsen. Deshalb vereinbarten die britische und die sowjetische Militärregierung Anfang Juni 1946 unter dem Namen „Aktion Honigbiene“ einen gegenseitigen Austausch von Deutschen aus der sowjetischen und der britischen Zone. Diese Aktion galt Mitte Juli als beendet, und kurz darauf, am 19. Juli 1946, wurde die britisch-sowjetische Grenze für Überländer gesperrt.

Der erste große „Heimkehrertransport“ kam am 13. August 1946 aus der Sowjetunion in Friedland an. 1200 Kriegsgefangene aus der sowjetischen wurden gegen 1200 Kriegsgefangene aus der britischen Zone ausgetauscht. In völlig überfüllten Güterwaggons



Willy erschöpft, aber endlich in Freiheit
Güterwaggons



Ein neuer Kriegsgefangenentransport in
einem Güterzug. Angehörige von über 1000
Soldaten zeigen Fotos ihrer Lieben

trafen die Heimkehrer an der sowjetisch-britischen Grenze ein, um dann den Schlagbaum in Beseuhausen zu passieren. Diese Männer, deren Jüngster etwa achtzehn und deren Ältester sechsundsechzig Jahre zählte, hatten im Inneren der Sowjetunion Monate und jahrelang als Grubenarbeiter, in Ziegeleien oder in kriegszerstörten Städten schwere Arbeit verrichtet, der sie auf Dauer nicht gewachsen waren. Entsprechend war ihr Zustand.

Mit Krankenlastwagen und Omnibussen wurden dann die ehemaligen Kriegsgefangenen, die einen erbarungswürdigen Eindruck machten und nur die allergeringste Habe bei sich führten, in das Lager gebracht, wo sie registriert, ärztlich untersucht, desinfiziert und gepflegt wurden. In dem Entlassungsschein wurden zum einen der Gesundheitszustand vermerkt, zum anderen war er die Voraussetzung für die weitere Betreuung durch die Heimatbehörden, für die Wohnraumzuteilung und für den Bezug von Lebensmittel- und Kleiderkarten.

Kinderrückführung

Neben den vielen Heimkehrertransporten trafen auch Kinder und Jugendliche in Gruppen von zwanzig und mehr Personen in Friedland ein. Diese Kinderrückführung, die hauptsächlich Ende 1948 begann, wurde von der „Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände – Kinderrückführung – Hauptmeldestelle Hamburg“ organisiert. Nach Verhandlungen mit der britischen Militärregierung und der Zentralverwaltung für Umsiedler in Berlin konnten die Kinder, die durch die britisch-sowjetische Grenze von ihren Eltern bzw. Angehörigen getrennt worden waren, zwischen beiden Zonen ausgetauscht werden. So trafen

von 1948 bis 1956 insgesamt 6.119 Kinder in Friedland ein, rund 4.000 allein in den Jahren 1949 und 1950.

Während ihres kurzen Aufenthalts im Flüchtlingslager Friedland besuchten die Kinder eine Lagerschule, die vom 10. September 1949 bis 26. September 1953 bestand. Obwohl in der Schule durch die ständige Fluktuation keine kontinuierliche pädagogische Arbeit möglich war, lernten sie dort oft die ersten deutschen Worte.



Einem Kind hilft eine Arbeiterin.



1949: Kinder nach Verlassen über sowjetischen Besatzungszone auf dem Weg zum Lager

Einrichtung eines Jugendauffanglagers:

Nicht nur die Sprachbarrieren gehörten zu den anfänglichen Schwierigkeiten der Kinder, ein problematischer Punkt war auch das Widersetzen mit ihren Eltern bzw. Angehörigen. Aufgrund der langen Trennung, der verschiedenen Erlebnisse und der teilweise unterschiedlichen Vorstellungen voneinander war eine anfängliche Distanz nur zu verständlich und ein gegenseitiges Kennenlernen notwendig. Es wurde daher am 24. Januar 1947 ein Jugendlager eingerichtet. Die aus Heilsarmee, Innerer Mission und Lagerleitung gebildete Trägerorganisation des dreißig Plätze umfassenden Jugendlagers betreute 14- bis 18jährige Jungen. Es handelte sich vorwiegend um sogenannte wandernde Jugendliche, die meist allein aus der sowjetischen in die britische Zone kamen.



1947, Fassade Schutze für die Kleinsten

Die Jugendlichen hielten sich vier bis acht Wochen im Auffanglager auf und wurden nach einer eingehenden Überprüfung weitergeleitet. Jugendliche, die sich ohne Einwilligung ihrer Eltern von zuhause entfernt hatten, wurden wieder zurückgeschickt. Die Arbeit der Jugendauffangstelle war trotz anfänglicher Schwierigkeiten sehr erfolgreich. Es gelang in Zusammenarbeit mit Jugend- und Arbeitsamt, einem großen Teil der Jugendlichen Arbeit zu vermitteln. Bis zu ihrer Unterbringung in entsprechenden Lehr- und Arbeitsstellen wurden die Jugendlichen innerhalb des Flüchtlingslagers zu Arbeiten eingesetzt und mit 0,30 bis 0,38 Reichsmark pro Stunde tarifmäßig bezahlt bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von sechsunddreißig Stunden. Sie erhielten ein Taschengeld in Höhe von drei Reichsmark wöchentlich, die Ersparnisse wurden bis zur Entlassung verwahrt.

Die erste Aussiedlerwelle

Die Vertreibungsmaßnahmen waren 1950 im wesentlichen abgeschlossen. Im März desselben Jahres begann, von den Briten initiiert, die Familienzusammenführung der Deutschen aus Polen und somit die erste große Aussiedlerwelle. Sie trug den Namen „Operation Link“. Zu diesem Zeitpunkt wurde nach dem Bundesvertriebenengesetz als Aussiedler angesehen, wer „die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Danzig, Estland, Lettland, Litauen, die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien, oder China verlassen hat oder verläßt“.

Die Entwicklung der Aussiedlung aus den Staaten Ost- und Südosteuropas kann der Aufstellung auf Seite 22/23 entnommen werden.



1950. Kleiderdepot für die ersten Aussiedler

Das Land Niedersachsen übernimmt die Verantwortung für das Lager

Da Anfang 1947 die Betreuungsverpflichtung auf die deutschen Behörden übergegangen war, übernahm jetzt das Land Niedersachsen die Verantwortung für das Lager Friedland. Die Begründung für die Übernahme lautete: „Die öffentliche Flüchtlingsfürsorge ist in erster Linie eine Aufgabe des Staates, es liegt deshalb kein hinreichender Grund vor, die Verwaltung der Durchgangslager weiterhin Gemeindeverbänden als Aufgabe zur Erfüllung nach Anweisung zu überlassen“. Die Weisungen, welche Gruppen von Vertriebenen jeweils durch das Lager gehen sollten, ergingen „im Einvernehmen mit der Militärregierung des Landes Niedersachsen“ vom Niedersächsischen Staatskommissariat für das Flüchtlingswesen.

Dieser war mit Erlass des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf vom 23. November 1946 eingesetzt worden und unterstand dem Ministerpräsidenten unmittelbar. Seine Aufgabe bestand in der zentralen Wahrnehmung der Angelegenheiten der Flüchtlingsbetreuung. Mit Zustimmung des britischen Zivilgouverneurs für das Land Niedersachsen

berief Ministerpräsident Kopf am 20. Januar 1947 Martha Fuchs (SPD) zum ersten Kommissar, so die offizielle Bezeichnung.

Mit Beschluß des Staatsministeriums vom 11. Februar 1948 gingen die Aufgaben und Zuständigkeiten des Staatskommissariats auf das neu eingerichtete Niedersächsische Ministerium für Flüchtlingsangelegenheiten über, dessen erster Minister Pastor Heinrich Albertz (SPD) wurde.

Das Grenzdurchgangslager Friedland gehörte in der Folgezeit immer zum Geschäftsbereich des Ministeriums, dem die Vertriebenenangelegenheiten organisatorisch zugeordnet waren. Nach Auflösung des ehemaligen Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten obliegt die Dienst- und Fachaufsicht über das Grenzdurchgangslager Friedland seit dem 1. September 1994 dem Niedersächsischen Innenministerium.

Spätaussiedler

Mit der Änderung des Bundesvertriebenenengesetzes zum 1. Juli 1990 wurde das bisherige Aufnahmeverfahren grundlegend geändert. Konnten bis zu diesem Zeitpunkt die Aussiedler sowohl „im gelenkten als auch im un gelenkten Verfahren“ einreisen, so müssen sie seitdem die Aufnahme genehmigung vor der Ausreise im Herkunftsland beantragen. Personen, die die Aussiedlungsgebiete nunmehr als Spätaussiedler verlassen wollen, um in Deutschland ihren ständigen Aufenthalt zu nehmen, wird ein Aufnahmebescheid erteilt. Das Bundesverwaltungsamt führt das Aufnahmeverfahren durch und erteilt den Aufnahmebescheid nach Zustimmung des aufnehmenden Landes. Der jährliche

Zuzug von Spätaussiedlern ist seit dem 1. Januar 1993 auf etwa 200.000 begrenzt.

Nach dem Eintreffen im Bundesgebiet hat der Bund die Spätaussiedler in Erstaufnahmeeinrichtungen unterzubringen. Zu diesem Zweck stehen im Grenzdurchgangslager Friedland von den hier vorhandenen 2.000 Betten 1.300 zur Verfügung. Entsprechend anteilig trägt der Bund die finanziellen



Ankunft in Friedland



Aussiedler aus Polen haben eigene Zelte im Grenzdurchgangslager aufgebaut. Hier werden per sie die notwendigen Vorkontrollen statt in den gut belegten Barackenräumen der Lager. Im Jahr 1988 kamen rund 2.500 Aussiedler aus Polen und 7.700 aus der Sowjetunion.

Aufwendungen, die dem Land für die Aufrechterhaltung des Lagers entstehen.

Die Anerkennung als Spätaussiedler erfolgt durch die in Friedland eingerichtete Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes. Unter Berücksichtigung eines besonderen Quotenschlüssels und der engsten familiären Bindungen erfolgt die Festlegung des aufnehmenden Bundeslandes. Jedes Bundesland ist für die Aufnahme der zugewiesenen Spätaussiedler verantwortlich.

18

Das Land Niedersachsen hat für diesen Zweck zum 1. September 1994 eine Landesaufnahmestelle im Grenzdurchgangslager eingerichtet. Sämtliche Erstaufnahmeeinrichtungen des Bundes leiten die Spätaussiedler, die dem Land Niedersachsen zugewiesen sind, dieser Aufnahmestelle zu. Sie verfügt über eine Bettenkapazität von 700.

Betten bei familiengerechter Unterbringung. In der Landesaufnahmestelle werden alle Spätaussiedler erfasst und beraten. Daraus erfolgt die individuelle Familienzusammenführung unter Berücksichtigung privater oder kommunaler Unterbringungsmöglichkeiten. Soweit eine Unterbringung nicht unmittelbar möglich ist, werden die Spätaussiedler in dem der Landesaufnahmestelle angegliederten Landeswohnheim untergebracht. Auf Abruf durch die Kommunen können sie dann kurzfristig weitergeleitet werden.

Anträge der Spätaussiedler auf Eingliederungsgeld werden vom ebenfalls auf dem Gelände des Grenzdurchlägers eingerichteten Arbeitsamt entgegen genommen. Die Leistungen erfolgen kurzfristig.

Für die Betreuung aller Spätaussiedler setzen sich mehrere Verbände unter der Dachorganisation der Friedlandhilfe e.V. gemeinsam ein.



1995: Alltag in einem Unterbringungsgebäude



Zentrum des Gewerkschaftsverbandes in Bonn: das neu errichtete Wirtschaftsgebäude

- Die Arbeiterwohlfahrt betreut die Kleinstkinder bis zu einem Alter von drei Jahren
- Die Caritas versorgt die männlichen Ankömmlinge mit Kleidung.
- Das Evangelische Hilfswerk/Innere Mission kleidet die weiblichen Personen ein
- Das Deutsche Rote Kreuz ist für die Einkleidung und Betreuung der jugendlichen und heranwachsenden Ankömmlinge zuständig.

Daneben erfolgt von allen Verbänden eine soziale Betreuung nach interner Absprache. Die kirchlichen Verbände widmen sich zudem ihrer seelsorgerischen Tätigkeit.

Flüchtlinge aus Krisengebieten

Neben den Spätaussiedlern mußten in der Vergangenheit auch immer wieder andere Personen im Grenzdurchgangslager untergebracht werden.

Waren es 1956 die Ungarnflüchtlinge, so trafen Ende Dezember 1973 die ersten Chilonen als Asylbewerber in Friedland ein. Ende November 1978 kamen die ersten Vietnamesen, nur mit einer Decke bekleidet und ohne Schuhe, als Kontingentflüchtlinge an. Ende 1984 mußten Tamilen, die Sri Lanka in einer großen Flüchtlingswelle verlassen hatten, aufgenommen werden.

Schließlich wurden 370 Albaner im Juli 1990 in Friedland aufgenommen, nachdem sich das Land Niedersachsen dazu bereit erklärt hatte.

Das Grenzdurchgangslager verfügt zur Unterbringung der Spätaussiedler über 16 Unterkunfts Häuser, einschließlich der Sanitäts- und Pflegestation. Die Größe des Lagergeländes beträgt rund 6,5 Hektar. Hinzu kommen weitere fünf Hektar der „Friedland-Gedächtnisstätte“, auch Mahnmal genannt, die ebenfalls vom Grenzdurchgangslager verwaltet werden.



Teilansicht des Lagers im Sommer 1995

